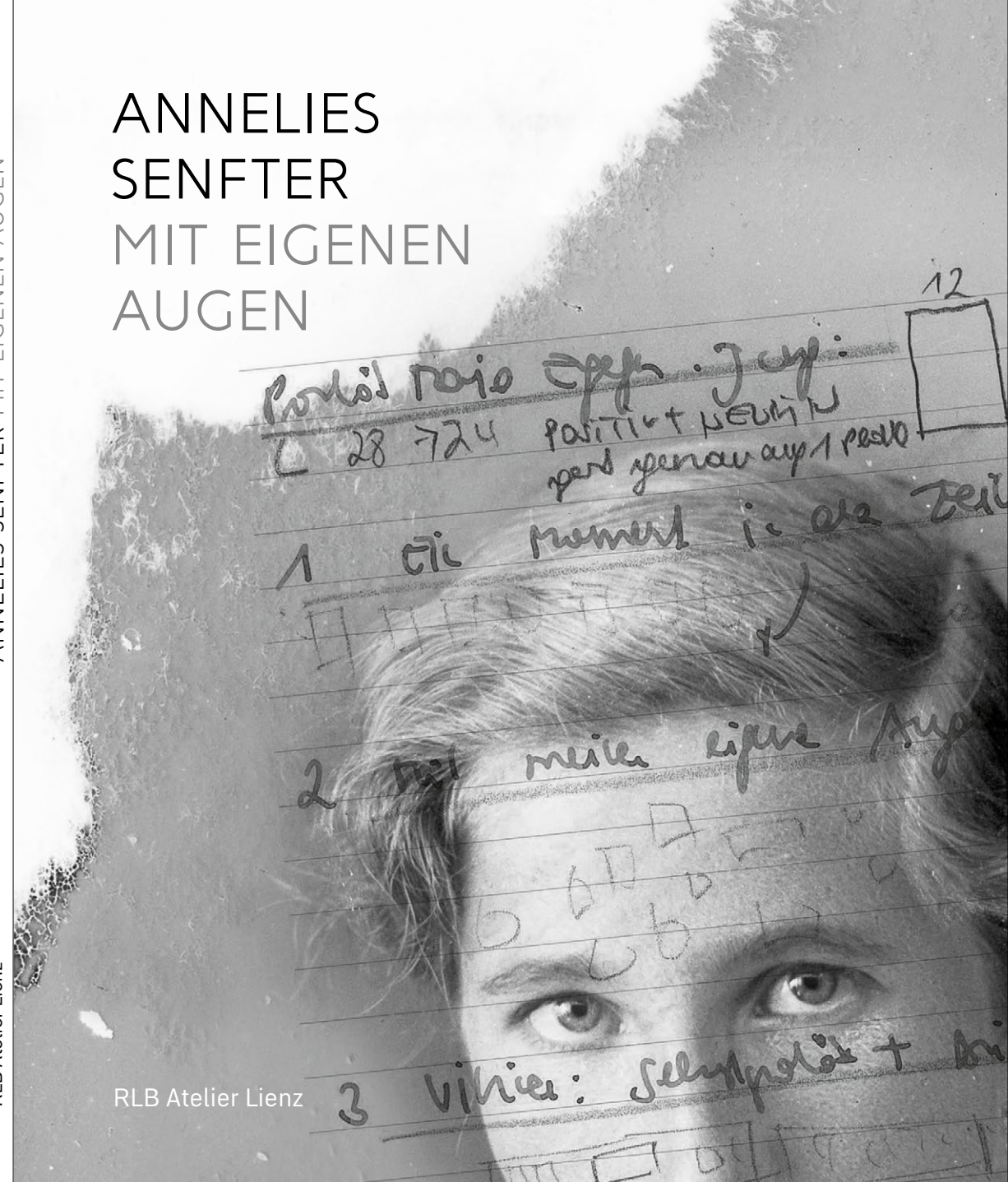


18/9–23/11/23

ANNELIES SENFTER MIT EIGENEN AUGEN



ANNELIES
SENFTER
MIT EIGENEN
AUGEN

RLB Atelier Lienz

VORWORT

Annelies Senfter ist nicht zum ersten Mal Gast in unserer Galerie. Bereits 2015 präsentierte sie mit ihrer fotografischen Werkreihe *Narben* eine künstlerische Spurensuche der heute noch sichtbaren Überreste des Ersten Weltkrieges am Karnischen Kamm in Osttirol. Dabei standen nicht die Kriegshandlungen an sich im Vordergrund, sondern die Narben der Natur, die sich durch das Kampfgeschehen als Mahnmal in das alpine Gebiet eingebrannt haben.

Heuer, acht Jahre später, hat sich die 1980 in Lienz geborene und seit langem in Salzburg lebende Künstlerin zunächst intensiv mit den Beständen des Tiroler Archivs für photographische Dokumentation und Kunst (TAP) auseinandergesetzt. Das TAP, so die Kurzbezeichnung, wurde 2011 gegründet und gilt heute als zentraler „Gedächtnisspeicher“ für historische Fotografie in Nord-, Ost- und Südtirol. Die Institution befindet sich in unmittelbarer Nähe unserer Galerie und es freut uns sehr, dass auf Initiative von Annelies Senfter nun erstmals eine Kooperation stattfindet.

Bei der Durchsicht der Bestände des TAP stieß Annelies Senfter auf die Lienz-Fotografin Maria Egger (1877–1951). Sie war die Halbschwester von Albin Egger-Lienz und hat ab 1907 das Fotoatelier des Vaters, Georg Egger, in Lienz fortgeführt. Die heute in Vergessenheit geratene Fotografin, deren Nachlass von ca. 7000 Glasplatten-Negativen sich im TAP befindet, wählt Annelies Senfter als Ausgangspunkt ihrer eigens für das RLB Atelier entwickelten Ausstellung. Mit Arbeiten von Maria Egger und neuen Werken von Annelies Senfter, die im ehemaligen, heute noch erhaltenen Atelier Egger entstanden sind, eröffnet sich ein unerwarteter Dialog, der unter anderem Fragen zum Porträt, einer zentralen Bildgattung der Kunst, verhandelt.

Annelies Senfter hat in das Projekt sehr viel Zeit und Energie investiert – von der Beschäftigung mit den Archivbeständen, der Entwicklung der Idee und der mehrmaligen Durchsicht des Nachlasses von Maria Egger über die Fertigung eigener neuer Arbeiten bis hin zur Umsetzung der Ausstellung. Für diesen enormen Einsatz danke ich Annelies Senfter sehr herzlich. Martin Kofler, dem Leiter des TAP, danke ich für die unkomplizierte Zusammenarbeit, seine Hilfsbereitschaft und fachliche Unterstützung sowie für seinen vertiefenden Katalogbeitrag zu Maria Egger. Der Stadtgemeinde Lienz, die Eigentümerin des Nachlasses von Maria Egger ist, danke ich für die Zurverfügungstellung der Leihgaben. Dass Annelies Senfter im ehemaligen Atelier Egger in der Schweizergasse arbeiten durfte, ist dessen Besitzer, Herrn Christian Pramstaller, zu verdanken, der dieses Projekt von Beginn an tatkräftig unterstützte. Außerdem danke ich Monika Reindl, Direktorin des Bildungshauses Osttirol, für die Kooperation im Rahmen der Vermittlungsinitiative *Kunst in Kürze*. Diese Dialogführung wird von Evelin Gander gestaltet, der ebenfalls herzlich gedankt sei. Last, but not least danke ich unserer Kuratorin, Silvia Höller, die nun schon seit zehn Jahren das RLB Atelier mit einem sehr abwechslungsreichen Programm bespielt.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

ANNELIES SENFTER

MIT EIGENEN AUGEN

Behutsame Annäherungen an historische Themen oder Personen, verbunden mit tiefgehenden Recherchen, sind Teil der künstlerischen Praxis von Annelies Senfter. Sie gräbt nach Vergessenem, sucht nach kleinen Geschichten in den verzweigten Echokammern der Vergangenheit und gibt dem Unscheinbaren, dem Alltäglichen eine stille Bühne. Es ist „das unbedingte Interesse“, wie sie es nennt, das sie antreibt – die Vielschichtigkeit im scheinbar Gewöhnlichen aufzuzeigen.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass ihr Interesse im großen Bestand des Tiroler Archivs für photographische Dokumentation und Kunst (TAP) in Lienz auf die bislang kaum beachtete Fotografin Maria Egger (1877–1951) fiel. Maria Egger erlernte die Kunst der Fotografie von ihrem Vater Georg Egger, dessen Atelier in Lienz sie nach seinem Tod 1907 alleine übernahm. Fotografie war damals vor allem deshalb ein attraktiver Beruf für Frauen, weil er keine akademische Ausbildung erforderte und dennoch ein selbstbestimmtes Wirkungsfeld ermöglichte. Denn der Zugang zu den Akademien blieb weiblichen Studentinnen lange verwehrt, so öffnete beispielsweise die Akademie der bildenden Künste in Wien erst 1920/21 ihre Türen für Frauen. Fernab vom pulsierenden Wien, wo zahlreiche professionelle Studiofotografinnen auch im Bereich der künstlerischen Avantgardebewegungen Anerkennung fanden, blieb Maria Egger im traditionell ländlichen Kontext verhaftet. Ihr Anspruch war wahrscheinlich kein explizit künstlerischer, dennoch war ihr die Kunstwelt vertraut, war doch Albin Egger-Lienz ihr Halbbruder.

Maria Egger fertigte vorwiegend Porträts: Gruppenbilder in zum Teil aufwändig inszenierten Studiosettings oder Einzelporträts. Die Auswahl von Annelies Senfter aus dem umfassenden Nachlass fällt auf schlichte Brustbilder. Sie zeigen Männer, Frauen, Kinder, Jugendliche – die „normale“ Bevölkerung, die sich zu einem gewissen Anlass, meist im Sonntagsgewand, ablichten ließ. *Ein Moment in der Zeit* nennt Annelies Senfter die 65 ausgewählten Bildnisse, deren Ausdruck von Ruhe und lakonischer Ernsthaftigkeit geprägt ist. Eine erstaunliche Leistung, zumal Egger pro Porträt meist nur eine Glasplatte zur Verfügung hatte, das Material war teuer.

Das Atelier Egger in der Schweizergasse in Lienz ist heute noch erhalten. Es hat eher den Charakter einer Gartenlaube, architektonisch interessant, aber kaum noch sichtbar, da es nahezu vollkommen verwachsen ist, selbst innen breitet sich der Efeu aus. Ein Ort im Dornröschenschlaf, der es verdienen würde, wachgeküsst zu werden. Trotzdem sind die Lichtvoraussetzungen für Aufnahmen nach wie vor hervorragend. Für ihr Projekt öffnet Annelies Senfter das Atelier nach achtzig Jahren wieder und lädt Personen aus ihrem Umfeld ein, sich dort porträtieren zu lassen.

Annelies Senfter beschäftigt sich schon länger mit dem Menschenbild und reflektiert dabei stets auch die Möglichkeiten des Mediums der Fotografie selbst. Ihre frühen Arbeiten basieren bewusst auf dem geplanten Zufall: Sie fragte Passant:innen auf der Straße oder Bewohner:innen von Wiener Zinshäusern, an deren Türen sie klingelte, ob sie sie spontan fotografieren dürfe. Teil dieser Serien sind immer auch die Reaktionen der jeweiligen Personen auf diese Einladung, die die Künstlerin in schriftlicher Form festhielt. So entstanden Momentaufnahmen unpräntiöser zeitgenössischer „Allerweltsmenschen“, die vor allem durch die festgehaltenen Kommentare zum Leben erwachen.

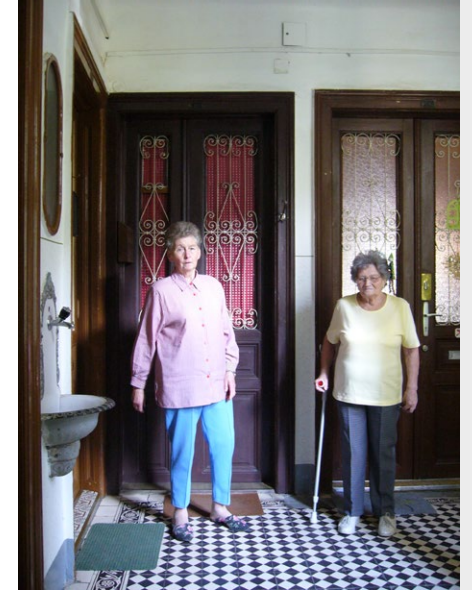
Das klassisch angelegte Studioporträt ist hingegen auch für Annelies Senfter Neuland. Sie wählt nun den Typus der Ganzkörperdarstellung, arbeitet digital und in Farbe. Sie lässt Spielraum für Selbstinszenierung, aber auch Natürlichkeit, Ungezwungenheit und Fröhlichkeit. Manche Porträts haben einen malerischen Charakter, andere wiederum frieren die Flüchtigkeit des

Augenblicks ein. Der Fokus liegt auf Blick, Körperhaltung und Gesten. Man spürt, dass sich die Porträtierten wohlfühlen und ganz bei sich sind – sie scheinen ihr Individuum preiszugeben. Die wohl bedeutendste Konstante in der langen Geschichte der Porträtkunst liegt darin, ein Abbild zu schaffen und gleichzeitig das innere Wesen sichtbar werden zu lassen. Damit verbunden ist aber auch die Diskrepanz zwischen Selbst- und Außenwahrnehmung.

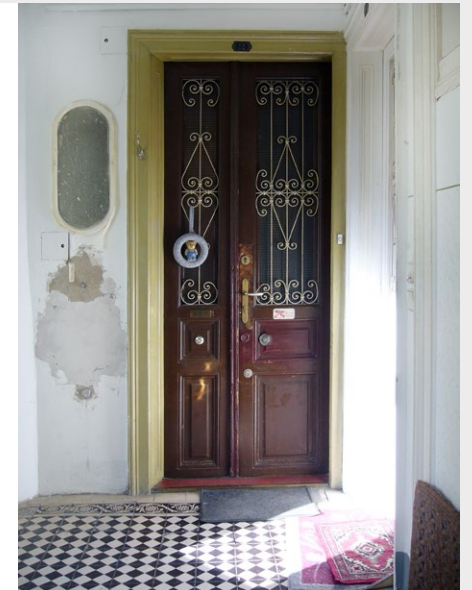
Annelies Senfters Auseinandersetzung mit Maria Egger gleicht einem Nachspüren. Erhalten haben sich nur Eggers Fotografien, Selbstzeugnisse in schriftlicher Form sind nicht vorhanden. Überliefert sind einzig die Briefe von Albin Egger-Lienz an sie, die sich heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck befinden. Er pflegte bis zu seinem Tod 1926 einen kontinuierlichen Kontakt, vor allem brieflich. Dieser einseitig erhaltene Briefverkehr inspirierte Senfter dazu, selbst Briefe, in Form eines inneren Dialogs, an Maria Egger zu schreiben. Sie schildert darin, wie sie vom Hier und Jetzt aus Berührungspunkte zu Maria Egger sucht, wie sie nachfragt und nachfühlt. Zugleich lassen uns die Briefe teilhaben am Prozess von Senfters Annäherung, an ihren Beobachtungen und Überlegungen – an ihrer Betrachtung *mit eigenen Augen*.

31/19
Wartens, i hol mei Nachbarin.
Frau Kopfkari, kumms aussa, a Foto!

31/21
Und was bedeit des dann? Was bedeiten die Bilder?
Na, mit unsre Gsichter, vielleicht gwinna an Preis.



31/35/36/37
Es tut mir leid, aber heute lieber nicht. Oben, oben
wohnt eine Schauspielerin. Versuchen Sie es bei ihr.



ANNELIES SENFTER

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

Ich möchte zunächst auf Ihre viel beachtete Werkreihe *Asking the Trees* eingehen, da dieses Projekt, stellvertretend für viele andere, Ihre Annäherung an historische Themen gut verdeutlicht. Können Sie es kurz skizzieren?

Asking the Trees ist vor dem Hintergrund meiner Beschäftigung mit dem Thema Flucht/Exil in der NS-Zeit zu sehen, die im Winter 2012/13 während eines Artist-in-Residence-Aufenthaltes in Paris begann. Ich lernte dort eine Malerin aus Tel Aviv kennen. Bei unseren Treffen interessierte sie sich immer wieder dafür, in welcher Weise sich österreichische Künstler:innen meiner Generation mit dem Thema Enteignungen im Nationalsozialismus auseinandersetzen. Sie erinnerte mich daran, dass es auch meine Verantwortung als Künstlerin sei, mich mit diesem Themenfeld zu beschäftigen.

Nach mehrjähriger Recherche begann ich 2016 in arisierten Gärten Blätter der dort wachsenden Bäume zu sammeln und ein Herbarium anzulegen. Formal orientierte ich mich dabei an der Gestaltung historischer Herbarien aus St. Petersburg oder der Royal Botanic Gardens in Kew, London. Auf den ersten Blick glaubt man nun, ein historisches Herbarium vor sich zu haben – und das war auch meine Absicht. Erst wenn man zu lesen beginnt, öffnet sich eine andere Bedeutungsebene: Zunächst sind zwar der Tag, an dem das Blatt gesammelt wurde, und die lateinische Bezeichnung des Baumes etc. angeführt; anstatt der Bodenbeschaffenheit am Fundort findet sich dann jedoch in ganz konzentrierter Form die Geschichte der enteigneten Besitzer erzählt.

Das Projekt *Asking the Trees* entsteht an der zeitlichen Grenze zum Ende der Zeitzeug:innenschaft. Es thematisiert diesen Übergang, indem es Bäumen, die älter werden können als Menschen, die Rolle dieser Zeitzeug:innenschaft metaphorisch überträgt.

2021 habe ich die Serie abgeschlossen. Derzeit bereite ich den Katalog zu dieser Arbeit vor, der Ende dieses Jahres erscheinen soll.

Die Nähe zu wissenschaftlichen Praktiken des Recherchierens, Archivierens und Neu-Kontextualisierens ist ein wichtiger Aspekt Ihrer Kunst.

Archive, besonders Bildarchive, beschäftigten mich nicht erst seit meiner Diplomarbeit *Formen und Verwendung privater Bildarchive*, die 2007 entstand – in dieser Zeit veränderten sich private Bildarchive gerade stark durch die digitale Fotografie. Mit der wissenschaftlichen Methode der *Ästhetischen Forschung* befragte ich damals verschiedene Menschen zu ihren privaten Bildarchiven und dokumentierte diese. Zusätzlich untersuchte ich künstlerische Arbeiten zu diesem Thema. Mich interessierte besonders, welche Bedeutung diese Bilder in den Chroniken, Familienalben, Ahnengalerien und Ordnern in unseren Computern für unsere eigene Erinnerung und Identität haben.

Im Rahmen meiner künstlerischen Arbeit sind Recherchen, Gespräche, Aufzeichnungen oft Strategien, mich einem Thema anzunähern, mich einzuarbeiten. Manchmal binde ich auch vorgefundenes Material ein oder übernehme Methoden anderer Fachbereiche, um sie dann in einem neuen Kontext zu verwenden. Mein Fokus liegt dabei aber nicht auf wissenschaftlicher Erkenntnis oder der Illustration meiner Recherchen. Es ist ein prozessorientiertes Arbeiten, das in meinen künstlerischen Projekten eine Form findet.

Für das aktuelle Projekt haben Sie sich zunächst intensiv mit den Beständen des Tiroler Archivs für photographische Dokumentation und Kunst (TAP) in Lienz beschäftigt und schließlich die Lienzer Fotografin Maria Egger als Ausgangspunkt gewählt. Was gab Ihnen den Anstoß dazu?

In meinen Projekten arbeite ich immer wieder mit Institutionen und Expert:innen zusammen. Für die Ausstellung im RLB Atelier habe ich Martin Kofler mehrmals im Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst in Lienz besucht. Ich war beeindruckt von den Beständen dort. Es sind, etwa im Unterschied zum FOTOHOF archiv in Salzburg, keine Nachlässe von Künstler:innen, sondern private Fotografien, Bestände von Fotostudios, Journalist:innen etc. Die Lebensgeschichte und die fotografische Arbeit von Maria Egger, auf die ich dort gestoßen bin, haben mich vom ersten Moment an fasziniert. Besonders angesprochen haben mich die Leerstellen in ihrer Biografie und in ihrem Nachlass. Von ihrer Arbeit sind praktisch nur die Negative erhalten. Hier fand ich den Raum, neue Arbeiten zu entwickeln.



HERBARIUM
Quercus robur, Stiel-Eiche
Schloss Lengberg, Nikolsdorf
1920 erwirbt die holländische Kaufmannsfamilie May Schloss Lengberg und lässt es in Stand setzen. Unter anderem weilt die holländische Königin Wilhelmine dort auf Sommerfrische. In der Zeit des Nationalsozialismus wird es enteignet und 1948 restituiert.
dat. 14.09.2017 N° 27 leg. A. Senfter



HERBARIUM
Tilia x vulgaris, Holländische Linde
Schloss Lengberg, Nikolsdorf
1956 kauft das Land Tirol Schloss Lengberg und beginnt es 2008 umfangreich zu restaurieren. Heute wird es vom Verein „AufBauWerk, Unternehmen für junge Menschen“ mit dem Ziel sozialer Jugendarbeit genützt und belebt.
dat. 14.09.2017 N° 28 leg. A. Senfter

Maria Egger hat vorwiegend Porträts realisiert, die zum Anknüpfungspunkt Ihrer Arbeit werden. Sie setzen sich schon länger mit dieser Bildgattung auseinander gesetzt. Worin liegt der Reiz?

Menschen, die auf den ersten Blick unauffällig wirken, das Alltägliche, das Beiläufige, Dinge, die man leicht übersieht, sind für mich eine große Inspirationsquelle.

Gegen Ende meines Studiums arbeitete ich an *erweiterten Porträts*. Hier war nicht nur der Moment des Fotografierens oder Fotografiertwerdens, sondern auch das Vorher und Nachher relevant. Wie wir auf die Frage „Darf ich dich/Sie porträtieren?“ reagieren, öffnet einen Blick auf Aspekte unserer Persönlichkeit. Auf dieser Grundlage entstand 2006 die Arbeit *MEN*: Auf dem Weg von meiner Wohnung zum Salzburger Bahnhof, den ich täglich zweimal zurückzulegen hatte, bat ich über mehrere Wochen hinweg ausschließlich Männer, ob ich sie fotografieren dürfe. Ihre Antworten auf meine Frage notierte ich und fügte sie später dem Bild hinzu. Diese Strategie habe ich später in ähnlicher Weise für weitere Serien aufgegriffen.

Der Begriff *Porträt* kommt ja von *protrahere*, herausziehen. Es geht demnach darum, das Nichtsichtbare sichtbar zu machen, Wirklichkeit darzustellen und zugleich die Person zu interpretieren. Wie gehen Sie mit diesem Anspruch um?

Wenn ich an Porträts denke, interessiert mich weniger das Außergewöhnliche: Indem ich achtsam bin, genau hinschaue und dem Alltäglichen Raum gebe, entdecke ich oft eine überraschende Vielschichtigkeit.

Heinrich Schwarz schreibt in seinem Essay *Über Fotografie* (1933): „Photographieren bedeutet niemals Vervielfältigung, sondern immer Verwandlung.“ Während ich für diese Ausstellung fotografierte, hatte ich in dem Moment, in dem die Personen die weißen Papierbahnen im Atelier betraten, tatsächlich das Gefühl, dass eine Verwandlung passiert. Es war, als würden sie eine Bühne betreten. Ich gab kaum Anweisungen, sondern beschränkte mich darauf, festzuhalten, was sie mir zeigten.

Die Arbeit *Ein Moment in der Zeit* in der Ausstellung beruht auf vorgefundem Material, auf den Fotografien von Maria Egger. Einer meiner Ansatzpunkte war der persönliche Wert von Fotografien: Als Maria Egger die Porträts anfertigte, hatten diese eine völlig andere Funktion und Bedeutung, als sie



jetzt? oba i bin no net gstylt, macht
des was? soll i lachen oder muss i
ernst sein?



ja, oba nua wenns schnö geht. kummt
des foto in die zeitung?

es für uns heute haben – wir kennen die abgebildeten Personen nicht. Die vielen Ebenen einer Fotografie, vor allem die zeitlichen Aspekte, die Bedeutungsverschiebungen, zu denen es über die Jahre kommt, sind der Kernpunkt dieser Arbeit.

Betrachten wir zunächst die Porträts von Maria Egger. Sie haben sich alle 7000 Glasplatten-Negative mehrmals durchgesehen und eine kleine Auswahl getroffen, die von Ihrem Blick bestimmt ist. Was war Ihr Kriterium dabei?

Eines der Hauptkriterien für die Auswahl der 65 Fotografien aus den 7000 Arbeiten war ein in sich ruhender Ausdruck. Zu sehen sind lauter Porträts, die wie eingefroren in der Zeit wirken. Dies hat natürlich mit der damaligen Aufnahmetechnik, den längeren Vorbereitungen, den Belichtungszeiten etc. zu tun. Die Personen mussten tatsächlich *stillhalten*, damit das Foto nicht unscharf oder verschwommen wurde. Der Prozess des Fotografierens hat sich seither sehr verändert. Ein anderes Merkmal der ausgewählten Porträts ist, dass es sich ausschließlich um Brustbilder handelt; Gestik und Mimik stehen hier im Mittelpunkt. Im Gegensatz dazu habe ich meine Porträts als Ganzkörperdarstellungen realisiert – und damit stärker auf Körperhaltungen fokussiert.

Im Falle von Maria Egger ist anzunehmen, dass die Porträts vorwiegend Auftragsarbeiten waren. Sie hingegen haben selbst Personen eingeladen. Wie erfolgte die Auswahl?

Die Auswahl erfolgte eher zufällig: Ich habe begonnen, Personen aus meinem Umfeld einzuladen, Freunde, Verwandte, Nachbarn. Viele lehnten ab, stellten für mich jedoch den Kontakt zu anderen Personen her, die sie für besser geeignet hielten als sich selbst. Manche brachten auch eigene Bekannte zu den Terminen mit.

In der Ausstellung wird ja nur ein sehr kleiner Teil der von Ihnen aufgenommenen Porträts präsentiert, der Katalog zeigt eine erweiterte Auswahl, aber auch nicht alle. Wie viele sind entstanden und wie haben Sie ausgewählt?

Insgesamt habe ich für dieses Projekt über tausend Fotos gemacht. Der Auswahlprozess durchlief mehrere Durchgänge und folgte unterschied-

lichen Kriterien. Wichtig ist natürlich ein starker Ausdruck im Bild. Wenn man an einer Serie arbeitet, ist es außerdem von Bedeutung, darauf zu achten, dass die Bilder in einer bestimmten Abfolge an der Wand stimmig sind. Ganz generell galt es bei diesem Projekt, nicht nur die neu entstandenen Fotografien, sondern auch das gefundene Material und die Texte immer wieder so zu schärfen, bis das Wesentliche herausgearbeitet ist.

Warum sind eigentlich alle Personen barfuß?

Das hat zum einen ganz pragmatische Gründe: Die Schuhe hätten auf den weißen Papierbahnen, die ich als Hintergrund im Atelier aufgespannt habe, Abdrücke hinterlassen; damit wäre das teure Material schon nach kurzer Zeit unbrauchbar gewesen. Zum anderen sehe ich das Ausziehen der Schuhe als eine vorbereitende Handlung an. Es macht die Personen, so hatte ich den Eindruck, aufmerksamer für die Situation, in die sie sich gleich begeben, hier also in die Situation des Porträtiertwerdens.

Neben der Auseinandersetzung mit dem Porträt sind in der Ausstellung noch zwei weitere Ebenen relevant. Ich möchte zunächst auf die Briefe eingehen, die Sie in Form eines inneren Dialogs an Maria Egger richten. Was ist der Hintergrund dazu?

Inspiration dazu waren die Briefe von Albin Egger an seine Halbschwester Maria Egger, die ich dank Roland Sila, Leiter der Bibliothek des Ferdinandeums in Innsbruck, einsehen konnte. Dass sie einseitig waren, also die Antworten von Maria an Albin nicht erhalten sind, tat dieser Inspiration keinen Abbruch, im Gegenteil: Die Lücken und Leerstellen eröffneten Raum für meine Auseinandersetzung. So begann ich, mir die Antworten vorzustellen, aber auch meine Überlegungen und Erlebnisse während der Arbeit an diesem Projekt direkt an Maria Egger zu adressieren.

Die dritte Ebene der Ausstellung betrifft das noch erhaltene Atelier von Maria Egger in der Schweizergasse in Lienz, in dem Sie ja Ihre Porträts realisiert haben. Der Ort hat einen besonderen Charme, auch weil die Natur sich diesen zum Teil schon zurückgeholt hat. Mit Ihren Arbeiten bringen Sie das Atelier in atmosphärischer Weise in die Ausstellung. Was ist das Besondere an diesem Ort?

Das Außergewöhnliche an diesem Ort ist natürlich das Licht, das über die Dachfläche in das Atelier einfällt. Ein Vergleich zu den historischen Aufnahmen des Gebäudes zeigt, dass die Glasflächen irgendwann etwas verkleinert wurden. Aber der Raum bietet nach wie vor äußerst ausgewogene Lichtverhältnisse – die in der heutigen Studiofotografie mit Blitzern, Softboxen, Reflektoren etc. künstlich hergestellt werden können. Marias Atelier ermöglicht all dies ohne Technik. Alle meine Porträts sind in diesem natürlichen Licht entstanden. Spannend ist auch der lange überdachte Zugang zum eher kleinen Hauptraum, in dem fotografiert wurde. Dieser ermöglichte der Fotografin, zum Beispiel bei Gruppenbildern mit mehreren Personen, die Kamera in einem ausreichenden Abstand für den notwendigen großen Bildausschnitt zu positionieren. Zoom-Objektive gab es bereits. Ich weiß nicht, ob Maria Egger damit gearbeitet hat.

Welche Erfahrungen, Eindrücke oder Erlebnisse nehmen Sie persönlich von diesem Projekt mit?

Wir sind es gewohnt, dass wir uns mit unseren Handykameras jederzeit fotografieren können. Es ist kein seltenes Ereignis mehr. Ich wollte der Situation des Porträtierens wieder eine andere Aufmerksamkeit und Bedeutung geben. Die Erfahrungen mit den Personen, die sich von mir fotografieren ließen, fand ich sehr intensiv und spannend. Im Vorhinein wusste ich nie, wie sich eine Porträtsitzung entwickeln wird. Auch kannte ich manche Personen vorher nicht.

Alle, die ich fotografieren durfte, haben sich jedoch vorbereitet, Kleidung oder Frisuren überlegt, Accessoires mitgebracht. Ich möchte ihnen an dieser Stelle für ihre Zeit und ihr Vertrauen danken.

Das Interview wurde per E-Mail im August 2023 geführt.

Martin Kofler

MARIA EGGER (1877–1951) – FOTOGRAFIN IN TIROL

EINE SPURENSUCHE

Im Alten Friedhof von Lienz nördlich der Pfarrkirche St. Andrä kann man relativ leicht an der Ostseite eine Grabtafel für Georg Egger, den allerersten Fotografen in der Bezirksstadt, und seine Ehefrau Franziska finden. Das dort positionierte Schild zur Erinnerung an Tochter Maria Egger ist heute gänzlich überwachsen und dadurch „verschwunden“. Auf dieser kleinen Platte wird Maria einzig als „Schwester des Malers Alb. Egger-Lienz“ erinnert – aber sie war weit mehr, nämlich eine ausgezeichnete Fotografin, die Vergleiche mit mitlebenden Lichtbildnern beiderlei Geschlechts keinesfalls zu scheuen braucht. Warum jedoch ist über sie so wenig bekannt? Warum ist sie aus dem lokalen/regionalen kollektiven Gedächtnis verschwunden, obwohl sich ihre Arbeiten in unzähligen Osttiroler Fotoalben finden lassen?

Die Fakten sind rasch erzählt: Geboren wurde Maria Egger am 25. Oktober 1877 in Lienz als Tochter des Lienzer Fotografie-Pioniers Georg Egger, dessen Atelier in der Schweizergasse Nr. 33 (damals Nr. 50) übernimmt sie nach dessen Tod 1907. Maria hat nach dem Tod der Mutter Franziska 1896 bereits den Haushalt geführt und den Vater in Foto-Atelier und Geschäft geholfen, wofür er sie anlernte. Sie setzt den Betrieb unter „G. Egger“ bzw. später unter „Egger“ fort. Damit bewahrt sie das Erbe ihres Vaters, dessen Name („Marke“) in den Jahrzehnten seit der Gewerbeanmeldung 1873 „eingeführt“ und rundum bekannt war. Maria bestreitet ihren Broterwerb als Fotografin bis zu ihrem Tod am 24. März 1951 in Lienz, einen Monat danach wird das Fotografengewerbe



Die trauernden Kinder nach dem Tod des Vaters 1907 | v. l. n. r.: Anna, Albin, Eduard, Maria
Fotograf: unbekannt; Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP

gelöscht – Maria hatte keinen Ehepartner und keine leiblichen Kinder; ihre verwaiste Nichte Olga nimmt sie 1917 nach dem Tod der Eltern (Marias Bruder Eduard sowie dessen Frau Gisela) bei sich in Lienz auf und fotografiert sie quer durch alle Jahre hindurch, in der NS-Zeit lebt Olga bereits mit Mann und zwei Kindern in Wien. Zumindest die Glasplatten-Negative gelangen nach Marias Ableben umgehend ins Museum der Stadt Lienz, Schloss Bruck, eventuelle Register- oder Zugangsbände mit Bestellnummern oder Namen der fotografierten Personen gehen verloren. Seit 2012 sind die erhalten gebliebenen über 7000 originalen Negative als Dauerleihgabe im Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst (TAP) „beheimatet“ und bereits vollständig inventarisiert und digitalisiert.

Maria Egger führte ein eher bescheidenes Leben, trat nirgends öffentlich auf. Neben wenigen Außenaufnahmen lag ihr Fokus auf der Atelierfotografie – von Einzelpersonen für Passbilder, Gruppen wie Familien oder Soldaten (Erster bzw. Zweiter Weltkrieg, Besatzungszeiten inklusive, ob Italiener nach 1918 oder Schotten nach 1945) sowie Babys und Brautpaaren, bis in die NS-Zeit hinein. Wichtige Ereignisse im Lebenslauf, von Kindernachwuchs, Erstkommunion und Firmung über Hochzeit bis Aufbahrung – alles wurde im Lichtbild festgehalten, selbst Arbeitende in ihrer Berufskleidung oder der teure „Schatz“, sprich, das eigene Fahrrad oder Motorrad, wurden im Atelier mit aufs Foto gebannt. Diese Vielzahl an persönlichen Themen und (Klein-)Formaten führten damals allgemein zu einer wahren „Industrialisierung der Fotografie“ (Jens Jäger). Das vom Vater erlernte Können professionalisierte Maria mittels neuer Techniken. Die Bilder sind in der Tat zeitlos und zeigen den hohen Standard, der in der Lienzener Schweizergasse geherrscht hat. Die Tiefenschärfe, das Licht, die Arrangements beeindrucken ... bis heute.

Macht man sich auf die Suche nach Hinweisen zu Notizen über Maria Egger, so verweilt man zunächst bei ihrem berühmten Halbbruder Albin (verschiedene Mütter): Während Vater Georg für seinen Sohn die wichtigste Ansprechperson bei den kraftholenden Aufenthalten im Haus in der Lienzener Schweizergasse gewesen ist, so hatte laut Wilfried Kirschl der Maler doch auch mit seiner Schwester Maria stets eine herzliche Verbindung. Nach dem Tod des geliebten Vaters 1907 besucht Albin Maria ein bis zwei Mal im Jahr in der Osttiroler Bezirksstadt und korrespondiert mit ihr per Brief. Albin und



Maria Egger | um 1945

Fotograf: unbekannt; Sammlung
Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum
Schloss Bruck – TAP

seine Familie lichtet Maria immer wieder ab, die Kinder Lorli, Fred und Ila sogar bis in die 1940er Jahre hinein. In ihrem Lienzener Kriegstagebuch von 1944/45 beschreibt Ila ihre Tante Maria als sehr schwierig und wankelmütig – die Fotoaufträge der Bauern habe sie sich in Naturalien bezahlen lassen.

Zu den Tätigkeiten Maria Eggers, abseits des eigentlichen Fotografierens, beruflich oder im öffentlichen Leben, gibt es nur vereinzelte spärliche Informationen: So ist die beginnende Ausbildung des Lienzers Adolf Guggenberger zum Fotografen durch sie, wohl 1915, belegt; Guggenberger hat sowohl Maria als auch ihre Nichte/Ziehtochter Olga später auch gemalt. Am 18. Juni 1926 berichten die *Lienzener Nachrichten*, dass Maria gerne Lichtbilder für einen Lienzener Kunst-Vortrag zum Leben ihres Bruders Albin zur Verfügung gestellt habe – Albin sollte tragischerweise kein halbes Jahr später versterben. Im gleichen Jahr, 1926, veröffentlicht Hans Mahl in seinem Lienzener Verlag einen Führer mit dem Titel *Lienz und seine Umgebung*. Im Anhang folgen (bezahlte) Inserate der „empfehlenswerten Gasthöfe und Geschäftshäuser“, darunter auf einer halben Seite eines des Egger’schen Ateliers, allerdings firmiert es – nach wie vor – unter „Georg Egger“, von Auftraggeberin Maria keine Spur.



Maria-Egger-Inserat in den *Lienzer Nachrichten* | 1936/37
 digital.tessmann.it – CC BY-NC-ND 4.0

Da es seit 1907 bzw. 1917 im Lienzer Zentrum die Fotogeschäfte Hans Fracaro bzw. Dina Mariner gibt, die Konkurrenz also nicht „schläft“, geht Maria Egger spät, aber doch einen Schritt weiter: 1936/37 lässt sie eine kleine Anzeigenserie in den *Lienzer Nachrichten* schalten und bewirbt ihr Geschäft nun selbstbewusst, wie in der Abbildung ersichtlich.

Dass sich nun die Künstlerin Annelies Senfter der Fotografin Maria Egger widmet, gänzlich andere Ansätze wählend, ist sehr erfreulich, weil wertschätzend: Nachdem das TAP bereits 2012 in einer Sonderschau Vater und Fotograf Georg Egger aus dem Schatten des Sohnes Albin hervorgeholt hat, soll – nach der großen *Frauenbilder*-Ausstellung von 2019 mit Maria als Vertreterin der Fotografinnen im Innsbrucker Zeughaus – jetzt 2023 die Person und das Werk einer zentralen Lienzer, ja Tiroler Lichtbild-Künstlerin erneut im Rampenlicht stehen: Maria Egger, ganz abseits des Vaters und des Halbbruders.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR ZU MARIA EGGER

- Bliem-Scolari, Eleonora, Adolf Guggenberger (1896–1933): Der Lienzer Maler und Fotograf, in: Osttiroler Heimatblätter, Nr. 4 (2012).
- Kirschl, Wilfried, Albin Egger-Lienz 1868–1926. Das Gesamtwerk, 2 Bde., Wien-München 1996.
- Kofler, Martin, Von Georg, Albin & Ila. Die Familiengeschichte Egger-Lienz in bislang unbekannten Lichtbildern, in: Quart Heft für Kultur Tirol, Nr. 25 (2015), 101–111 (https://www.quart.at/bibliothek/alle_ausgaben/nr_25_15/von_georg_albin_ila, 16.08.2023, 14.10 Uhr, Mozilla Firefox).
- Kofler, Martin/Malatesta, Katia (Hg./a cura di), Frauenbilder/Signora fotograf(i)a. Historische Fotografien/Collezioni storiche, Tirol – Südtirol/Alto Adige – Trentino, Lienz-Bruneck/Brunico-Bozen/Bolzano-Trient/Trento 2019 (Beiträge von Susanne Gurschler, *Frauenzimmer hinter der Kamera*, 53–66 und Martin Kofler, *Fundstücke*, 102–114).
- Pizzinini, Meinrad, Lichtbilder in Tirol/Storia della fotografia in Tirol. Georg Egger – Maler und Fotopionier in Lienz/Pittore e pioniere della fotografia di Lienz, in: Kofler, Martin/Siller, Notburga (Hg./a cura di), Fotografien bewahren/Custodire le fotografie. Das Handbuch des Projekts Lichtbild/Il manuale del progetto Argento vivo, Lienz-Bruneck/Brunico-Bozen/Bolzano 2019, 16–19 (https://www.lichtbild-argentovivo.eu/images/dateien-hp/Geschichte_Fotografie_Tirol_Suedtirol.pdf, 16.08.2023, 14.13 Uhr, Mozilla Firefox).
- Ders., Lienz in Geschichte und Gegenwart, Innsbruck-Wien 2022.
- Sila, Roland (Hg.), Kriegsende in Lienz. Das Wintertagebuch der Ila Egger-Lienz 1944–1945, Innsbruck 2016.





Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz





Mit meinen eigenen Augen, 2023

Archiv-Pigmentprint auf Papier, kaschiert (Alu-Dibond)

90 x 60 cm



Mit meinen eigenen Augen, 2023
Archiv-Pigmentprint auf Papier, kaschiert
(Alu-Dibond) | 84 x 120 cm

Mit meinen eigenen Augen, 2023
Archiv-Pigmentprint auf Papier, kaschiert (Alu-Dibond)
je 60 × 40 cm







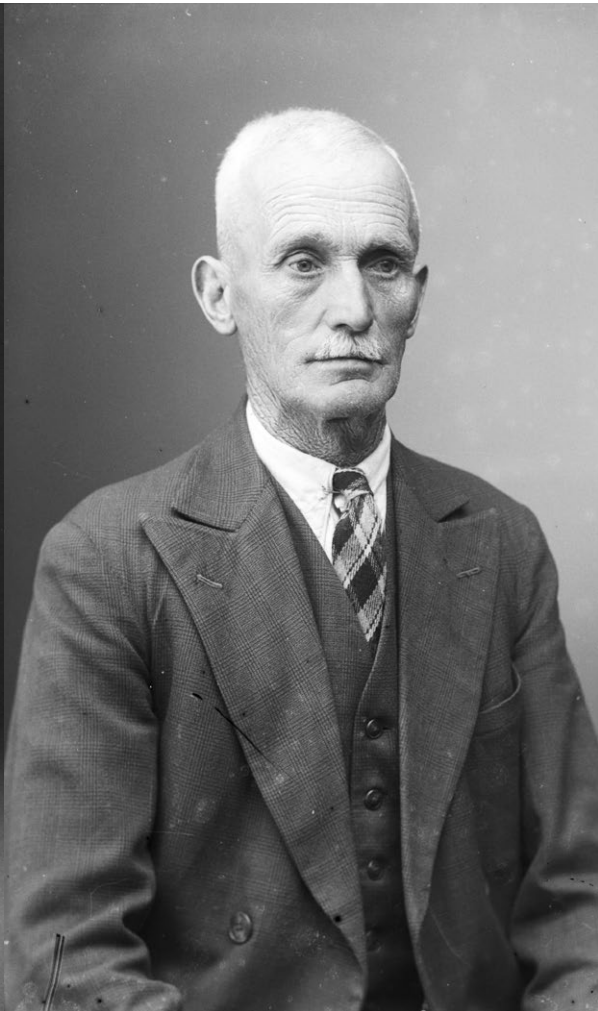




Ein Moment in der Zeit, 2023

Installation, Archiv-Pigmentprint auf Baryt, 12,5 × 8 cm bis 15 × 8 cm, 65-teilig

Bilddaten: Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP





Handwritten text on a piece of paper, likely a letter or a page from a notebook. The text is written in German and appears to be a personal message or a reflection. The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten text on a piece of paper, likely a letter or a page from a notebook. The text is written in German and appears to be a personal message or a reflection. The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten text on a piece of paper, likely a letter or a page from a notebook. The text is written in German and appears to be a personal message or a reflection. The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten text on a piece of paper, likely a letter or a page from a notebook. The text is written in German and appears to be a personal message or a reflection. The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten text on a piece of paper, likely a letter or a page from a notebook. The text is written in German and appears to be a personal message or a reflection. The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten text on a piece of paper, likely a letter or a page from a notebook. The text is written in German and appears to be a personal message or a reflection. The handwriting is cursive and somewhat faded.



MAN WEISS NICHT
HÖRE ICH INNER
RECHERCHER. D
AUS DEINEN F
SCHWEIZER GAZETTE
DEINEN TAD 1951
SCHLOSS BRUCK
NACH DER GAZETTE
ARCHIV FÜR FOTO
UND KUNST (D)
ARCHIVIERT. (D)
DEI MEINUNG,
HAB ER JEDER OI
VIELE FRAGEN OI
INNERHALB JEN
FOTOATTELIER. I
UNTER GEORG E
INNER HOCH GIBT
ERLAUBT MIR
WENN MAN DE
HAB BEFÄHIGT
MEINER GEDÄUKE
ES IST VÖLLIG
SELBST MITTEN
WÄCHT EIN
AUCH WENN DIE

PORTRÄT: MARIA EGGER, CIRCA 1918
(FOTOGRAFIE: UNTERHAUT; SAMMLUNG
STADT GEMEINDE LIENZ)
ARCHIV MUSEUM SCHLOSS BRUCK - TAP

TEXT: ANNEKES JETTER, 2023

08/03/23
Land auf der: vinnen
Bauw 1905 Dille
Fotograf: ERIK GARDER

Fotograf
2. Richard Müller, 1918
1918 - 1918 in, fotografisch
2.5 GAZETTE Buch:
H. Hammer der Bf. on, unfay, sofang
(kennet nach fotografisch
habe Familie: sehr off - anayn)

Land: 1918 + 1918 sind im Archiv (Gardes)
Archiv: 1918 + 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

08/03/23
Fotograf: 1918 + 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)
1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

1918 - 1918 sind im Archiv (Gardes)

HEUTE WIR ICH
ERÖFFNUNG DER
RUTH WALE IM
INNE DIENER
DO EINE KONZERT
DER THEATERGES
JAST ODER JE IL
ES NACH: KUI
UND RUTH DEOD
AUF DER MOHE
IM KÖRPER ER
ES: KLICK. I
WILLIAM KEITE
DU MEINLICHKE
KÖRPER: I. H
FOTOGRAFIER
ALJ MAN IN
UNTERWINT.
ES JIND KEITE
ICH FOTOGRAFIE
NORMALE MEIN
WELSEN PHT
DIE ICH IN DE

Schweizergasse 33, 2023

Installation in 2 Vitrinen, je 67 x 113 x 79 cm

10 Textseiten à 29,7 x 21 cm, Porträt Maria Egger, um 1918, als Glasplatten-Negativ und Archiv-Pigmentprint auf Baryt, je 16,4 x 12 cm, Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck - TAP

LIENZ, 13/06/2023

MAN WEISS NICHT VIEL ÜBER DICH,
HÖRE ICH INNER WIEDER BEI MEINEN
RECHERCHEN. DIE GLAS PLATTEN - NEGATIVE
AUS DEINEM FOTOATELIER IN DER
SCHWEIZERGASSE IN LIENZ SIND NACH
DEINEM TOD 1951 INS MUSEUM
SCHLOSS PRUCK GEKOMMEN UND DANN,
NACH DER GRÜNDUNG DES TIROLER
ARCHIVS FÜR FOTOGRAPHISCHE DOKUMENTATION
UND KUNST, WURDEN DIE DORT
ARCHIVIERT. MARTIN KOFLER, DER LEITER
DES ARCHIVS, HAT MIR ALLES ERZÄHLT,
WAS ER ÜBER DICH WEISS, OBWOHL DAS
VIELE FRAGEN OFFEN LÄSST.
INNERHIN STEHT FEST, DASS ES DAS
FOTOATELIER, IN DEM DU UND DEIN
VATER GEORG EGGER GEARBEITET HABEN
IMMER NOCH GIBT. DER HEUTIGE BESITZER
ERLAUBT MIR, ES ANZUSCHAUEN.
WENN MAN DEN GARTEN HINTER DEM
HAUS BETRITT, IST DAS GEBÄUDE
ATELIERGEBÄUDE FAST NICHT ZU SEHEN.
ES IST VÖLLIG MIT PFLANZEN ÜBERWACHSEN.
SELBST MITTEN DURCH DEN RAUM
WÄCHST EIN BEACHTLICHER EFEU.
AUCH WENN DIE GLASFÄCHEN AM DACH

UND AN DER SEITE NICHT MEHR
SO GROSS SIND, WIE MAN AUF DEN
HISTORISCHEN AUFNAHMEN SEHEN
KANN, IST DAS LICHT IM STUDIO
SELBST ÜBERRASCHEND KLAR, WEICH.
ICH FRAGE DEN BESITZER, OB ICH
WIEDER KOMMEN UND HIER FOTOGRAFIEREN
DÜRF. ER SAGT JA.

Lienz, 13/06/2023

Man weiß nicht viel über dich, höre ich immer wieder bei meinen Recherchen. Die Glasplatten-Negative aus deinem Fotoatelier in der Schweizergasse in Lienz sind nach deinem Tod 1951 ins Museum Schloss Bruck gekommen und dann, nach der Gründung des Tiroler Archivs für Fotografische Dokumentation und Kunst in Lienz, wurden sie dort archiviert. Martin Kofler, der Leiter des Archivs, hat mir alles erzählt, was er über dich weiß, obwohl das viele Fragen offen lässt. Immerhin steht fest, dass es das Atelier, in dem du und dein Vater Georg Egger gearbeitet haben, immer noch gibt. Der heutige Besitzer erlaubt mir, es anzuschauen. Wenn man den Garten hinter dem Haus betritt, ist das Ateliergebäude fast nicht zu sehen. Es ist völlig mit Pflanzen überwachsen. Selbst mitten durch den Raum wächst ein beachtlicher Efeu. Auch wenn die Glasflächen am Dach und an der Seite nicht mehr so groß sind, wie man auf den historischen Aufnahmen sehen kann, ist das Licht im Studio selbst überraschend klar, weich. Ich frage den Besitzer, ob ich wiederkommen und hier fotografieren darf. Er sagt ja.

Innsbruck, 13/06/2023

Deine Glasplatten-Negative sind faszinierend. Seit ich sie im Fotoarchiv gesehen habe, lassen sie mich nicht mehr los. Sie sind nicht nur künstlerisch, technisch und im Ausdruck, auch in ihrer Größe von 12 × 16 cm, 21 × 26 cm bis 26 × 31 cm besonders. Am meisten beeindruckt mich, dass du nach dem Tod deines Vaters Georg Egger 1907 das Fotoatelier durch eine Zeit von zwei Weltkriegen bis zu deinem Lebensende alleine weitergeführt hast. Ich versuche, etwas über die Kamera herauszufinden, die du verwendet hast. Es gelingt mir nicht. Roland Sila, Leiter der Bibliothek im Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck, hat mir die transkribierten Briefe deines Bruders Albin Egger an dich hergerichtet. Endlich erfahre ich etwas mehr über dich, auch wenn deine Antworten auf seine Briefe nicht erhalten sind. In der Bibliothek ist auch das Wintertagebuch deiner Nichte Ila. Es ist sehr aufschlussreich und hilft, mir den Alltag im letzten Kriegswinter 1944/45 besser vorzustellen. Ila schreibt so fesselnd, dass ich die Zeit im Lesesaal vergesse und bei der Rückkehr zu meinem Auto einen Strafzettel auf der Windschutzscheibe entdecke.

Lienz, 14/06/2023

Während ich in deinem Atelier erste Aufnahmen mache, denke ich einen Moment lang, wie gerne ich mit dir auf den Steinstufen hinter dem Haus sitzen und mich austauschen würde. Die Glasplatten seien teuer, schreibt dir dein Bruder Albin. Wie viele Fotos hast du von einer Person gemacht? Eines, zwei? Mit der digitalen Technik heute ist es ganz egal, wie viele Fotos man macht. Erst das Ausdrucken kostet etwas. Zudem haben fast alle Menschen ein mobiles Telefon, in dem eine gute Kamera eingebaut ist. Es ist sehr leicht und schnell möglich, Fotos zu machen und sie jemandem zu schicken, der sie sofort erhält. Wir sind dementsprechend von Bildern überflutet.

Lienz, 21/06/2023

Ich bin wieder zurück in deinem Atelier. Neugierig, wie die Akustik im Raum ist, singe ich die ersten Takte eines Liedes der Schweizer Sängerin Sophie Hunger. Fast erschrecke ich darüber, wie gut sich der Klang im Raum entfaltet. Trotz der Feuchtigkeit und der Risse in den Wänden fühle ich mich sehr wohl hier. Ich stelle mir vor, wie die Leute zu dir ins Atelier gekommen sind. Von der Schweizergasse durch den langen Gang in den dahinterliegenden Garten. Ihre Vorbereitungen, ihre Gespräche.

Salzburg, 22/06/2023

Wieder und wieder betrachte ich die Scans deiner Negative. Deine Fotografien wirken wie Gemälde. Die Körperhaltungen, Gesten, Blicke drücken Bedeutsamkeit aus. Die Menschen schauen zu Boden, in die Ferne, zueinander und doch scheint ihre Aufmerksamkeit seltsam nach innen gerichtet, bei ihnen selbst zu bleiben. Die Doppel- oder Familienporträts zeigen Nähe. Wangen berühren sich. Auf einer Aufnahme bilden vier Augenpaare beinahe eine Linie. Die Gesichter sind ernst. Konzentriert. Fast habe ich den Eindruck, die Menschen waren sich genauso bewusst, dass sie fotografiert wurden, wie sie es nicht waren. Die Hände halten Bücher, Stickereien, eine Zigarette. Man sieht die Trachten, die Formen der Hüte und Arten der Federn. Eine übergroße Haarschleife. Plissierte Röcke. Zwischen Rocksäum und Schuhen fein gemusterte Strümpfe. Die Münder sind geschlossen. Der Blick auf einen Punkt außerhalb des Bildes gerichtet. Außerhalb des Raumes. Der Zeit. Niemand lächelt.

Salzburg, 22/06/2023

Heute war ich bei der Ausstellungseröffnung der Theaterfotografin Ruth Walz im Rupertinum in Salzburg. Ihre Bilder haben eine besondere Konzentration und Kraft. Der Theaterregisseur Peter Sellars sagt in einem Interview über sie: „Es macht: Klick, klick, klick, klick, überall, und Ruth beobachtet nur. Sie wartet auf den Moment, wenn die Emotion im Körper erscheint. Und dann macht es: Klick.“ Später sagt der Künstler William Kentridge über die Unmerklichkeiten der Gesten im Körper: „Man entdeckt in ihren Fotografien etwas völlig anderes, als man im gesamten Zeitablauf wahrnimmt.“

Es sind keine berühmten Leute, die ich fotografiere. Es sind ganz normale Menschen. Sobald sie die weißen Papierbahnen betreten, die ich in deinem Atelier aufgespannt habe, ist es jedoch, als gingen sie auf eine Bühne. Ich halte nur fest, was sie mir zeigen.

Salzburg, 09/07/2023

Wir wissen heute nicht mehr, wer auf den Glasplatten-Negativen abgebildet ist, oder nur von wenigen, bekannten Personen wie den Mitgliedern deiner Familie. Es gibt kein Zugangsbuch, in dem die Leute, die du fotografiert hast, aufgelistet sind. Du wüsstest natürlich alles. Nicht nur, wer die abgebildeten Personen sind, sondern auch, was sich bei den Porträtsitzungen zugetragen hat. Ich kann nur die Bilder betrachten. Die aufwändigen Zopffrisuren, gebügelten Spitzenkrägen, Hüte, Uniformen, Reichsadler, Abzeichen, Hakenkreuze, oder im Knopfloch ein Edelweiß. Trotz der vielen Informationen, die sie zeigen, ist die Bedeutung deiner Porträts heute anders für mich. Sie werden ganz schlicht. Zu einem Moment in der Zeit.

Salzburg, 13/07/2023

Vielleicht werden die Betrachterinnen und Betrachter in der Ausstellung versuchen, jemanden auf deinen Fotografien wiederzuerkennen. Manchen wird es tatsächlich gelingen, oder sie begegnen einem Bild, das sie selbst in den Alben ihrer Familie haben. Anderen wird möglicherweise bewusst, dass all diese Menschen tot sind und dass das eigene Bild von einem selbst irgendwann einmal Teil so einer Reihe sein oder werden könnte.

Lienz, 25/07/2023

Es hat tagelang geregnet und alles ist sehr feucht in deinem Atelier. Ich kehre das vertrocknete Efeulaub zusammen und bringe es hinaus. Nicht jeden Tag kommt jemand, um sich von mir fotografieren zu lassen. Die meisten Menschen, die ich einlade, haben Ausreden: Die Haare sind nicht gewaschen. Die Augenbrauen nicht gefärbt. Der Gemütszustand nicht entsprechend. Sie haben keine Zeit oder halten sich nicht für fotogen. Wenn ich allein bin, habe ich Zeit, durch die Glasfläche am Dach die Wolken zu beobachten. Von Moment zu Moment zeigt sich ein anderes Bild.

Lienz, 02/08/2023

Ich warte auf jemanden, den ich porträtieren darf, und setze mich vor das Haus in der Schweizergasse in die Sonne. Vor einigen Tagen habe ich das erste Foto gemacht, mit dem ich wirklich zufrieden bin. Ich merke, dass mir noch die Distanz zu den Fotos fehlt, um eine Auswahl zu treffen. Ich betrachte sie immer und immer wieder. So, wie ich zu Beginn meiner Arbeit deine Bilder betrachtet habe.



Mit meinen eigenen Augen, 2023
Archiv-Pigmentprint auf Papier, kaschiert
(Alu-Dibond) | 60 x 90 cm

ANNELIES SENFTER

1980 geboren in Lienz – lebt in Salzburg

2000–2007 Grafik und Neue Medien,
Textiles Gestalten, Werkerziehung an der
Universität Mozarteum Salzburg, Germanistik
an der Paris-Lodron-Universität Salzburg

PREISE. RESIDENCIES. STIPENDIEN

2021 Tiroler Förderpreis für zeitgenössische
Kunst

2020 Art.Albina Kunstpreis 2018,
Anerkennungspreis

2018 Artist in Residence, Wien |
RLB Kunstpreis 2018, Förderpreis |
Österreichisches Staatsstipendium für
künstlerische Fotografie

2017 Kunst-Litfaßsäulen, Salzburg

2016 Artist in Residence, Kunstraum St. Virgil,
Salzburg | Stipendiatin des Salzburg Global
Seminar, Young Cultural Innovators III,
Schloss Leopoldskron, Salzburg

2015 Artist in Residence, Virginia Center for the
Creative Arts, USA | Stipendiatin der
Emanuel und Sofie Fohn-Stipendienstiftung

2012 Artist in Residence, Cité Internationale
des Arts, Paris

2011 Internationales Künstlersymposium
ORTung, Strobl am Wolfgangsee

2009 Artist in Residence, Grafikwerkstatt
Dresden

2007 Artist in Residence, Ass. Fondo
VP-Sardinia in Alghero und Bosa, Sardinien

2006 Stipendiatin Klasse Fotografie, Roger
Palmer, Internationale Sommerakademie
für Bildende Kunst, Salzburg

AUSSTELLUNGEN. ARBEITEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM. ARCHITEKTURBEZOGENE KUNST (AUSWAHL)

2022 *Annelies Senfter. Protokoll des
Schweigens*, Kirche St. Peter und Paul,
Heinfels | *Ein Garten Im Wald*, Perlunger
Hof an der Grenze Österreich/Italien.
Künstlerische Interventionen zur Erinnerung
an Rosa Stallbaumer, Fluchthelfende und
Opfer im NS-Regime in Sillian, Osttirol
(Einzelpräsentation) | *Kunstankäufe des
Landes*, Teil 1, Galerie im Traklhaus,
Salzburg | *Annelies Senfter. null und
eins/2. kunstzeit 34*, Raum der Stille, Linz
(Einzelausstellung) | *5/7/5*, künstlerische
Gestaltung im Außenbereich des Neubaus
der Tiroler Fachberufsschule für
Metalltechnik – Mandelsberger Park,
Innsbruck. Auslober Land Tirol, Abteilung
Hochbau. Geladener Wettbewerb
(Teilnahme) | *schreiben und überschreiben*,
architekturbezogene Kunst, Iselhof, Lienz |
sub rosa, Wandmalerei, Sitzungszimmer,

und *ich sehe dich*, Kreuz, Wandarbeit, Foyer
Veranstaltungsraum. Architekturbezogene
Kunst, Amaliahaus, Pfarr- und Gemeinde-
zentrum Weyregg am Attersee

2021 *null und eins/1 und Licht von ganz weit
oben*, architekturbezogene Kunst, Haus
Jansen, Fuschl | *One Artist One Minute*,
Stadtgalerie Lehen, Salzburg, in Kooperation
mit Galerie Fotohof, Salzburg | *Lebt und
arbeitet in Salzburg II*, Galerie Sophia Vonier,
Salzburg | *ba'resheet/in einem Anfang/in
a beginning*, architekturbezogene Kunst,
Amaliahaus, Pfarr- und Gemeindezentrum
Weyregg am Attersee

2020 *Szenarien der Imagination. Annäherung
an eine Ästhetik der Natur*. Kuratiert von
Kerstin Klimmer. Mit Lavinia Lanner,
Annelies Senfter, Anna-Amanda Steurer,
kunstraum pro arte, Hallein | *Convergence*.
Kuratiert von Petra Pölzl, Tiroler
Künstlerschaft, Kunstpavillon und Neue
Galerie, Innsbruck | *Art.Albina Kunstpreis
2020*, Gemeindezentrum Oberalm

2019 *When I close my eyes in the dark*, Galerie
Sophia Vonier, Salzburg | *all natural. 100 %
Sammlungen*. Kuratiert von Christina
Penetsdorfer, Museum der Moderne
Salzburg Mönchsberg | *Kunstankäufe des
Landes Salzburg 2017–2019*, Galerie im
Traklhaus | *Endure the Absence. Stefan*

*Klampfer, Annelies Senfter, Esther Strauß,
Angelika Wischermann*. Kuratiert von
Karolina Radenkovic, Galerie 5020,
Salzburg

2018 *Rosa Hofmann Memorial für Frauen
im antifaschistischen Widerstand in
Salzburg*, geladener Wettbewerb der
Stadt Salzburg, Stözlpark Maxglan
(Teilnahme) | *still/still*, architek-
turbezogene Kunst, RLB WohnBau,
Innsbruck Hötting (1. Platz) | *Kunst-
ankäufe der Stadt Innsbruck 2018*,
Neueröffnung Galerie Plattform 6020,
Fördergalerie der Stadt Innsbruck
(Katalogbeitrag) | *Leisach präsentiert*,
Gemeindehaus Leisach | *RLB Kunstpreis
2018*. Kuratiert von Silvia Höller, RLB
Kunstbrücke Innsbruck (Förderpreis,
Katalogbeitrag)

2017 *Annelies Senfter. Asking the Trees II*,
Galerie im Andechshof, Innsbruck
(Einzelausstellung) | *Annelies Senfter.
Coming to See*. Kuratiert von Seamus
Kealy, Salzburger Kunstverein, Kabinett
(Einzelausstellung) | *Annelies Senfter.
Warten/Close Reading of a Ground*,
Goldegger Dialoge, Kulturverein Schloss
Goldegg (Einzelausstellung) | *Precarium*.
Ein Projekt von Elisabeth Schafzahl,
Philipp Wegan und über 100

Künstler*innen, Venedig, Via Garibaldi
Fondamenta San Gioachin | *Christian
Doppler-Kunstpreis 2017*, Artport Galerie,
Salzburg (Nominierung, Ausstellung)

2016 *RLB Kunstpreis 2016*. Kuratiert von
Silvia Höller, RLB Kunstbrücke Innsbruck
(Nominierung, Katalogbeitrag) | *Annelies
Senfter, Julia Rohn. Artists in Residence
2016*, Kunstraum St. Virgil, Salzburg |
Christiane Fichtner: Projekt Biografie,
Biografie N# 26 in Kooperation mit Peter
Simon Altmann (Text), Angelika Höckner
(Kostüm), Annelies Senfter (Fotografie),
Stadtgalerie Lehen, Salzburg | *Gegner &
Freunde*, Artport Galerie Thomas Gegner,
Straß im Attergau | *Text Snapshot #2*,
Kunststelle Hallein. Ein Projekt im
öffentlichen Raum in Kooperation mit
dem kunstraum pro arte und dem
Tourismusverband Hallein, Unterer
Markt, Hallein

2015 *Das Anliegen*. Kuratiert von Severin
Dünser, Salzburger Kunstverein | *Annelies
Senfter. Narben*. Kuratiert von Silvia Höller,
RLB Atelier Lienz (Einzelausstellung,
Katalog) | *Annelies Senfter. Inside*, Galerie
Eboran, Salzburg (Einzelausstellung) |
Annelies Senfter. mise-en-pose, Arthouse
Sardinia, in collaborazione con Land
Salzburg und Ass. Fondo VP-Sardinia,

Alghero, Sardinien (Einzelausstellung) |
100, Galerie im Traklhaus, Salzburg |
Ankäufe 2013–2015, Galerie im Traklhaus,
Salzburg | *Artists in Residence 2015*, Galerie
Mozartplatz 5, Stadt Salzburg

2014 *Halt mich fest. Frier mich ein. Zeig mich
her*. Kuratiert von Luise Reitstätter,
Sammlung Lenikus, Wien | *Sleepless*,
Präsentation im Rahmen der Langen Nacht
der Museen, Galerie Altnöder, Salzburg |
Brought along – Salzburg in the World,
Österreichisches Kulturforum Budapest;
Zeta Gallery, Tirana, Albanien; Cité
Internationale des Arts, Paris (La Galerie)

2013 *Brought along – Salzburg in the World*,
Soulangh Cultural Park, Taiwan; Galerija
Waldinger, Osijek, Kroatien (Katalog) | *Für
die Fülle*. Kuratiert von Luise Reitstätter,
Salzburger Kunstverein

2012 *On Screen. Zeitgenössische Fotografie
aus Österreich*, Galerie Fotohof, Salzburg |
Modes of Adress, Ergebnisse des
internationalen Künstlersymposiums
ORTung 2011, Salzburger Kunstverein,
Kabinett | *Mitgebracht – aus Italien bis
China*, Galerie im Traklhaus, Salzburg

2011 *Wir haben alle ein Motiv*, Narrenkastl
Frohnleiten (Einzelpäsentation)

2010 *Stop-Repeat*, 1 Bild im CaféCult #46.
Ausstellungsreihe, Salzburger Kunstverein |

Wir haben alle ein Motiv, ehemaliges
Hödlmoser-Atelier, Festung Hohensalzburg
(Einzelausstellung)

2009 *Memory Circus*. Kuratiert von Alice
Cantaluppi, Salzburger Kunstverein | *Right
here, right now*. Kuratiert von Severin
Dünser, Galerie Fotohof, Salzburg

2007 *Diplomausstellung*, Galerie DAS
ZIMMER, Salzburg (Einzelausstellung)

SAMMLUNGEN (AUSWAHL)

2022 Salzburg Museum und Land Salzburg,
MdM Salzburg

2021 Land Tirol

2020 Salzburg Museum

2019 Land Salzburg

2018 Sammlung Raiffeisen-Landesbank Tirol |
Stadt Innsbruck

2017 Stadt Salzburg | Fotosammlung des
Bundes; MdM Rupertinum Salzburg

2016 Land Tirol, Tiroler Landesmuseum
Ferdinandum

2014 Land Salzburg

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
18. September bis 23. November 2023
www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Stefan und Johanna Rasberger | www.labsal.at

LEKTORAT

Margret Haider | www.textpunkt.eu

DRUCK

Athesia-Tyroia Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den Autor:innen

FOTOS

© digital.tessman.it: S. 22 | Martin Luggner:
S. 24–25, 26–27, 28–29, 42–43, 44–45, 48–49, 50 |
Annelies Senfter: S. 7, 10, 11, 30, 32–33, 35, 36,
37, 38, 39, 40, 41, 51–52, 57–58 | Sammlung Stadt-
gemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck –
TAP: S. 19, 21, 46–47

WERKE

© Annelies Senfter, © Maria Egger, Sammlung
Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss
Bruck – TAP

Unser Dank geht an
Martin Kofler, Christian Pramstaller,
Roland Sila und alle Personen, die sich
porträtieren ließen.

Coverbild:

Collage aus Gedankenskizzen von Annelies
Senfter zum Ausstellungsprojekt und einem
Porträt einer unbekannten Frau, aufgenommen
von Maria Egger, um 1930, Sammlung Stadt-
gemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss
Bruck – TAP.